

In einer "kleinen Konditorei" [Fortsetzung]

Autor(en): **Thoma, L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil**

Band (Jahr): **5 (1937)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-560675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frauen-Liebe

ICH

Ich nehme mein Eigentum, wo ich es finde! —
Ein blutrotes Röslein ans andere ich binde,
Dann faß ich's zusammen zum üppigen Strauß
Und schmück' mir den grauen Alltag mit aus.
Trinke das Leben — und liebe die Frauen
Und möcht' einen lauschigen Tempel erbauen
Auf einsamer Insel — fernab vom Getriebe —
Und opfern mich dort der uns eigenen Liebe —
Ein schneeweißer Nachen müßte die zu mir bringen,
Die da draußen vergeblich nach Liebe ringen,
Als griechische Gott-Göttin würde ich geben
All diesen ein Stückchen seliges Leben.

In einer „kleinen Konditorei“

14

Roman von L. Thoma.

„Wie wäre es nun, wenn Sie, Frl. Locher, bei mir Logis beziehen würden? Meine Wohnung ist ja groß genug und heimelig sollen Sie sich auch fühlen können.“ Frau Dr. drückte Rita herzlich und vielsagend die Hand, sodaß Rita sich nur mit einer Zigarette aus der versuchungsvollen Lage zu retten wußte. Denn wenn Margot Saxer auch Sympathie zu ihr bekundete, so war dies immer noch kein Beweis, daß Artverwandtschaft vorlag. Vorsicht schien ihr ratsamer als Nachsicht. „Diese Sache liesse sich einmal überlegen“, gab Rita freundlich zurück. „Ich glaube nur, daß es besser wäre, wenn wir uns vorher näher kennen lernen würden, denn für mich gibt es nur ein ganz geteiltes Leben in Freud und Leid, oder dann allein sein.“

Frau Dr. ahnte nicht, was Rita ihr mit diesen Worten nahe legen wollte und fiel ihr sofort ins Wort: „Ja selbstverständlich sollen wir uns zuerst etwas näher kennen, denn zwei Köpfe, zwei Meinungen! Immerhin glaube ich nicht, daß unsere Charaktere sich nicht verstehen könnten!“ Frau Dr. servierte einige belegte Brötchen und ein Gläschen Burgunder, was die Unterhaltung etwas angenehmer gestaltete. Im Verlaufe ihrer vielseitigen Gespräche war es inzwischen 12 Uhr geworden und Rita war sehr bekümmert um ihre Heimkehr. Denn um diese Zeit durfte sie Frau Zimmerli nicht mehr aus dem Bett jagen. Daß sie gerade an

diesem Abend ihren Hausschlüssel vergessen mußte! Frau Dr. streichelt Rita zärtlich über das schön gewellte und kurz geschchnittene Haar und beschwichtigt sie mit einem Kuß auf die Wange. „Nur nicht so unruhig, mein Liebes, das Bettchen neben mir ist ja leer. Wie wäre es denn, wenn wir von dieser Stunde an einen Versuch des Sichnäherkennenlernens machen wollten?“ Zwei feurige Augen hielten Rita wie im Bann. Frau Dr. Saxer wußte selbst immer noch nicht Bescheid über ihre Liebes- und Herzenseinstellung, wenn sie auch zärtlich und lieb war zu dieser Frau. Sie tat dies alles aus ihr unverständlicher Intuition. Sie fühlte wohl, daß Frauenseelen sich sehr nahe stehen konnten, und daß Frauenherzen innige zärtliche Liebe füreinander empfinden in der Lage waren, daß aber dieses Band noch weiter, viel weiter gehen konnte, schlummerte ungeweckt in ihrer Seele. Dieser Schlaf ihres ureigensten „Ich's“ sollte gar bald in bewußte Seligkeit verwandelt werden. Rita Locher ließ sich diese Einladung nicht zweimal anbieten, denn jetzt schien die Situation für ihr Vorhaben wie geschaffen. Wenn sie nur nicht schwach wurde, das war ihre einzige Sorge. Denn auch sie fühlte, daß Margot Saxer noch im Dunkeln tappte. Verführerin wollte sie auf keinen Fall werden, wenn es ihr gelang, Margot der bereits bestehenden Tatsache entsprechend die Augen zu öffnen und ihr den Weg zu weisen, der ihre bis jetzt so unzufriedene Seele frei und glücklich zu machen vermochte. Nur dann hatte sie die Gewißheit, daß Margot nicht wieder nach Männerherzen verlangte. Den schlummernden Keim der Art wollte sie zum Keimen bringen, nicht aber einen solchen Keim in fremde Erde setzen.

In der Pension „Friedheim“ war alles empört über das Wegbleiben Rita Lochers. „Sie hätte wenigstens telephonieren dürfen!“ kommt es in vorwurfsvollen Tone von Frau Zimmerlis Lippen. Die beiden Freundinnen zeigten eine besondere Unruhe, wenn sie auch kein Wort des Vorwurfes aussprachen. Es wäre ihnen doch gar nicht recht gewesen, wenn ihr wertvolles „Dreimäderlhaus“ Schiffbruch erlitten hätte, durch voreiliges Urteilen. „Einmal läßt sie sich bestimmt wieder blicken“, beruhigte Mona Gilli die Pensionsmutter. Mona hatte ja eine Ahnung, wo sie sich aufhielt. Doch das war Vertrauenssache des „Dreimäderlhaus“. Indiskret wollte sie auf keinen Fall werden, das könnte zu einem Verhängnis werden für sie beide. So wartete man denn ruhig den kommenden Abend ab.

Im Speisezimmer der Frau Dr. Saxer saßen sich zwei glückliche, verliebte Frauen gegenüber. Diese Nacht hatte ihre schwere verantwortungsvolle Aufgabe erfüllt. Margot Saxer fühlte und ahnte nicht nur, sondern heute wußte sie. Alles was bis heute dumpf in ihrem Unterbewußtsein geschlummert hatte und sie innerlich zerwühlte, stand heute hell und klar als abgeklärte Tatsache vor ihren Augen.

(Schluß folgt)